

Jacob und Freddy unterwegs...

Es war im März 1997, ein etwas trüber Ostersonntagnachmittag und Jacob, unser Jüngster, machte uns irre.

Aber von vorne: Angelika Omelanowsky und Mathias Norden zogen im Frühjahr 1986 unverheiratet und kinderlos nach Quern. Sie suchten damals ein Mietshaus und verliebten sich in das alte Küsterhaus vor der Kirche in Quern. Bewohnt war es damals von der Familie Kaulbach und vermietet wurde es von der Kirche. Pastor war damals Herr Lorenz Petersen. Als unverheiratetes Pärchen war es gar nicht so einfach, den Pastor davon zu überzeugen, dass wir die richtigen neuen Mieter waren. Das klappte aber schließlich und so bezogen wir dies alte Gemäuer. Im folgenden Jahr heirateten wir und in den Folgejahren bekamen wir Zuwachs. Eine Katze, einen Hund und vier Kinder, alle super gelungen und so. Vier Kinder in relativ kurzer Abfolge (1987, 1988, 1991 und 1995) kostete uns als Eltern viel Kraft, doch rückblickend war die „Aufzucht unserer Brut“ gleichzeitig auch die bislang schönste Zeitspanne in unserem Leben. Es war oft sehr, sehr anstrengend und es blieb uns nicht viel Platz für die eigenen Bedürfnisse. Außerdem hatten wir permanent zu wenig Geld. Aber es war auch eine witzige Zeit und das Zusammenleben mit unseren Kindern war sehr bereichernd.

Quern in den späten 80ern und frühen 90ern war komplett anders als heute. Es gab zwei Bäcker, außerdem eine Bank und unsere Kinder hatten da ein Taschengeldkonto.

Und es gab in Quern den besten Höker ever. Gerd Lassen hatte oder besorgte so ziemlich alles, was benötigt wurde. Was man bei oder über Gerd nicht bekam, war auch nicht wirklich nötig. Unsere Kinder haben dort den Umgang mit Bargeld erlernt. In der Auslage standen die immer gleichen angegilbten Kartons der Siku-Trecker usw. Unsere Kinder liebten es. Das einzig Blöde bei Gerd war, dass die Naschsachen traditionell auf Augenhöhe der Kinder platziert waren. Vermutlich haben so über die Jahre große Mengen nicht nahrhafter Speisen völlig losgelöst von Geldgeschäften den Besitzer gewechselt. Ich kann nicht ausschließen, dass der eine oder andere Spross aus unserem Clan ebenfalls der Versuchung erlag aber „beim Klauen erwischt werden“ gehört ja irgendwie auch zur Kindheit. Viel wesentlicher in diesem Laden war aber der gute Geist, der dort immer und auch für unsere Kinder, spürbar war. Gerd und Gila (Gisela) waren eine Institution. Sie waren freundlich zu uns und immer lieb zu unseren Kindern.

Und dann war da noch die „Kornmühle“, die so hieß und keine war. Diese Kornsammlung auf dem Gelände des heutigen Dorfhauses war etwas ganz Besonderes. Hier agierten in der Erntezeit zunächst Horst Thomsen und später Werner Grizan. Vermutlich war das Haupteinstellungskriterium für diesen Job Kinderfreundlichkeit, Gutmütigkeit, Sorgfalt und Stressresistenz. Mindestens im Fall dieser beiden Kandidaten fand man ideale Besetzungen. Die Kornmühle war in jedem Sommer ab der Ernte das Paradies für Kinder.



Hier luden die Landwirte des Dorfes ihre Getreideernte ab. Unsere und viele anderen Kinder schauten zu, schnackten mit den Mitarbeitern oder Fahrern und nutzten die Örtlichkeit als Mitfahrzentrale. Das war durchaus nicht immer ungefährlich. Ich kann mich aber nicht erinnern, dass da mal ein Kind zu Schaden kam. Die Arbeit wurde fast spielerisch erledigt und alle haben sehr gut aufgepasst, dass dabei kein Kind unter die Räder geriet. Jährlich kamen immer größere Trecker und Anhänger, um ihre Ladung abzukippen. Die Kinder wuselten da rum und Horst oder Werner machten den „Aufseher“ – kein leichter Job und perfekt abgeliefert! Uns Eltern war das nicht immer geheuer, doch die Kinder waren zu Hause kaum zu halten. Kornernte war das Abenteuer schlechthin, besser

ging es gar nicht. Das zog die Kinder an wie ein Magnet. Für uns und die Jacobsens als direkte Nachbarn der Kornmühle war es im Grunde unmöglich, die Kinder von diesem Ort fernzuhalten. Und die Eindrücke der Kinder waren nachhaltig. Wir hatten eine kleine, alte, handbetriebene Kaffeemühle und darin wurde damals häufiger Korn gemahlen, auf Siku-Trecker verladen usw.

Zum Dorfbild von Quern gehörten damals auch ein paar Personen, die später verstorben sind oder nicht mehr hier wohnen. Menschen, die unseren Kindern besonders im Gedächtnis blieben. Horst und Helga Thomsen mit „Tante Frieda“ zum Beispiel, „Tante Lotti“ (Lieselotte Festesen), Gottlieb Thiesen, Pastor Schwan oder „Jimmy“ (Reinhard Patzwall).

Dies nur als kleine Einstimmung auf jene Zeit, die so bunt, geräuschvoll und bewegt für uns war.

Nun zu dem eingangs erwähnten, trüben Sonntag: Jacob, unser jüngster Sohn und damals etwa 2¼ Jahre alt, hatte unser luftbereiftes Dreirad für sich entdeckt. So klemmte er häufiger seinen kleinen Steiff-Teddy mit Namen Freddy (ein Taufgeschenk seiner Patentante Utek) auf den Gepäckträger und drehte damit auf dem Kirchplatz seine Runden. Dieses Dreirad war sensationell und ich ärgere mich gelegentlich immer noch, es jemals abgegeben zu haben. Wenn mir so ein Gerät noch einmal vor die Optik kommt, kaufe ich es aus rein sentimentalischen Gründen und hebe es für meine Enkel auf. Das Ding hatte vielleicht die Rahmenhöhe 16, war also sehr klein. Es fuhr auf dicken, weißen Ballon-Reifen, hatte eine pinnige „Stempel-Bremse“ und keinen Freilauf. Das bedeutet, man konnte damit gleichsam vorwärts oder rückwärts fahren, drehte ein Rad, drehten zugleich beide Pedalen, also definitiv kein Vehikel für längere Touren. Jacob war noch lütt aber im Grunde oft genug eindringlichst darauf hingewiesen worden, bis wo er mit dem Gefährt fahren durfte. Niemals auf die Straße usw. Trotzdem schauten wir natürlich häufiger aus dem Fenster, um zu prüfen, wo er sich gerade aufhielt. Mindestens drei von vier Kindern waren an diesem Tag draußen auf unserem kleinen Hofplatz.

Vielleicht haben wir damals unterschätzt, wie unterschiedlich unsere Kinder waren. Jonas zum Beispiel hatte so etwas wie ein „Hüte-Gen“ in sich. Egal, wo die Familie unterwegs war, er bekam es sofort mit, wenn einer fehlte und gab Bescheid. Wegen dieser Eigenart war es nahezu ausgeschlossen, dass er selbst mal verloren ging. Jacob hingegen war unbekümmert und sorglos. Wenn mal ein Kind fehlte, war es eigentlich immer Jacob und es war nicht etwa so, dass er irgendwo weinend herumirrte, er war stets die Ruhe selbst.

Gegen ca. 13.00 Uhr war Jacob jedenfalls nicht mehr da. Ich ging raus, um nach ihm zu suchen, fand ihn aber nicht. Ich dehnte den Suchkreis aus, er blieb unsichtbar. Ich ging zurück ins Haus und informierte den Rest der Familie. Alle verließen das Haus und suchten nach ihm. Es half nichts. Wir grasteten ein Areal von ca. 200 Metern um unser Haus ab, riefen und suchten. Er blieb weg. Die Suche wurde beendet. Nun fuhr ich mit unserem Auto die Straßen in Quern ab. Beim Dorfteich hielt ich an und schaute, ob er vielleicht da reingefallen war. Langsam machte sich Panik breit. Die Suche mit dem Auto führte zu nichts, ich hatte alle Straßen abgefahren und fuhr wieder nach Hause. Die ganze Familie war nun in ernster Sorge um ihn. War er geklaut worden?

Wer damals um 14:45 Uhr wen angerufen hat, lässt sich nicht mehr eindeutig klären aber entscheidend ist, dass meine Frau ein Telefonat mit Utek (Ute Petersen, Jacobs Patentante, wohnhaft in Kalleby) führte. In diesem Gespräch ging es um unsere ca. zweistündige Suche nach Jacob. Utek rettete uns mit der Nachricht: „Er ist hier, sein Dreirad steht draußen.“ Familie Norden fuhr also nach Kalleby, um den Ausreißer abzuholen. Er war sich keiner Schuld bewusst. Wir blieben noch ein wenig dort und ließen den Schrecken sacken, dankbar den kleinen Burschen wieder zu haben.

Wie ist er denn jetzt nach Kalleby gekommen? Na auf dem Dreirad. Er ist mit Freddy auf dem Gepäckträger, selbstständig und ohne Jacke die ca. drei Kilometer zu Utek gefahren, um sie zu besuchen. Dabei ist er den Scheersberg auf dem Geh- und Radweg hoch und natürlich auch runter gefahren. Er ist in Nübelfeld über die Nordstraße und weiter nach Kalleby gefahren. Und er ist heil angekommen, unglaublich oder? Bei Utek angekommen, stellte er sein Dreirad ab, nahm Freddy vom Gepäckträger und ging ins Haus. Seine Patentante begrüßte ihn und fragte, ob er sie besuchen wolle. Er sagte: „Ja.“ Sie fragte weiter, ob Mama und Papa denn auch noch kommen. Er antwortete: „Die kommen noch!“ Taten sie dann ja auch später.